

PINEROLO

COLLEGIUM PINAROLIENSE – S. GIUSEPPE

Vorbemerkung

In strategischer Lage am Fuße der Alpen, auf halbem Wege zwischen Savoyen und der piemontesischen Hauptstadt gelegen, hat Pinerolo in der frühen Neuzeit eine wechselhafte politische Geschichte durchgemacht, die sich auch in der Entwicklung der Jesuitenniederlassung deutlich widerspiegelt. Den Franzosen galt die Stadt als *clé et rêne d'Italie*, als Inbegriff einer Schlüsselfestung, von der aus man Italien die Zügel anlegen könne. Während des Mantuanischen Erbfolgekrieges brachten sie sie denn auch in ihren Besitz: Nach der militärischen Niederlage des Savoyer-Herzogs Carlo Emanuele I. ergab sich die Stadt am 29. III. 1630 den Truppen Kardinal Richelieus. Frankreich baute die Stadt in der Folge zu einer der mächtigsten Festungen Europas aus, errichtete eine Zitadelle, großartige Bollwerke und leistungsstarke Militärquartiere. Erst 1696 sollte Pignerol/Pinerolo wieder den Savoyer-Herzögen zurückgegeben werden.

Unter deren Herrschaft, wenige Jahre vor der Annexion durch die Franzosen, war das jesuitische Ordenshaus gegründet worden. Es gehörte demnach ursprünglich zur *Provincia Mediolanensis*, um danach *de facto* bis zum Ende des 17. Jahrhunderts der von Lyon aus verwalteten Jesuitenprovinz unterstellt zu werden. In diese Periode fällt im Wesentlichen die bauliche Entstehung des Kollegskomplexes. Dennoch sollen die Baulichkeiten im Rahmen des vorliegenden Werks in ihrer gesamten geschichtlichen Entwicklung besprochen werden.

Die Niederlassung als Residenz 1620–1683

Mit der Absicht, in Pinerolo eine Schule einzurichten, nahmen die Stadtväter im Jahre 1620 gleichzeitige Verhandlungen mit Jesuiten und Barnabiten auf. Aufgrund eines günstigeren Angebotes wollten sie zuerst die Barnabiten mit der Aufgabe betrauen, was aber auf den Widerstand des Savoyer-Herzogs Carlo Emanuele I. stieß, der die Gesellschaft Jesu in Pinerolo etabliert wissen wollte. Am 10. IV. desselben Jahres revidierten die Ratsherren ihren Beschluss und ermöglichten mit der Zusage, für die notwendigen Baulichkeiten zu sorgen und eine jährliche Summe von 500 scudi zur Verfügung zu stellen, die Eröffnung einer jesuitischen Residenz¹. Ein sogleich dem Orden überlassenes Haus in der Via Nova und die 1628 hinzu erworbene *Casa della Signora Gervasa Comba* standen bis 1639 als Residenz in Verwendung, bis die Jesuiten – mittlerweile waren es seit 1630 französischsprachige Patres aus der *Provincia Lugdunensis* – in die sog. *Casa Bocchiardo* (auch als *Casa Benevello* erwähnt) in der Via S. Bernardino übersiedelten². Der immer noch nicht erfüllte Wunsch der Stadt, ein vollwertiges Kolleg zu begründen, musste noch 1657 vom Ordensgeneral mit Bedauern zurückgewiesen werden; allerdings scheint man ab 1673 einen beschränkten Schulbetrieb aufgenommen zu haben. Die offizielle, feierliche Eröffnung des Kollegs erfolgte aber erst am 1. XI. 1683. Ein könig-

¹ Die Ausführungen folgen im Wesentlichen den Ergebnissen von CAFFARO 1893 und DERSELBE 1900. Auf die dort benutzten Quellen, vornehmlich aus dem Archivio Civico di Pinerolo, wird nicht gesondert verwiesen.

² Ein Erlass des Heiligen Stuhls, der in Zusammenhang mit der Veräußerung von vier in jesuitischem Besitz befindlichen Häusern in Pinerolo steht, befindet sich in der National Library of Malta, Ms. 156, f. 452r–453v; siehe F. IAPPELLI, *Una nuova fonte di documenti: i 311 manoscritti del volume 156 della National Library di Malta*, in: *L'Architettura della Compagnia di Gesù in Italia. XVI–XVIII secolo. Atti del convegno*, Milano 1990 (Hrsg. L. PATETTA – S. DELLA TORRE). Genova 1992, 35–40, bes. 40.

liches Patent Ludwig XIV. sorgte sodann im August 1684 für eine existentielle Sicherstellung dieses Lehrinstituts, dem ab 12. V. 1688 ein Priesterseminar angeschlossen wurde³.

Baugeschichte der Kirche

Schon 1627, wenige Jahre nach Eröffnung der Residenz, stellte man Überlegungen zum Bau einer Kirche an; zunächst aber ergebnislos⁴, da die Stadt als Gegenleistung für die Baufinanzierung die Aufnahme des Schulbetriebs einforderte, was der Orden aber wegen des zu geringen Gründungskapitals verweigern musste⁵. Nicht früher als 1644 wurden konkrete einleitende Maßnahmen gesetzt: mit dem Ankauf zweier Häuser, deren Grundstücke für den bevorstehenden Kirchenbau benötigt wurden. Sie lagen an der Ostseite des zur Zitadelle ansteigenden Hügelrückens (an der heutigen Via S. Giuseppe). Damit war auch die Lage des künftigen Kollegs endgültig festgelegt⁶.

Aus alledem ergibt sich eine plausible Datierung des in der Pariser Nationalbibliothek erhaltenen Grundrissentwurfs (Plan Nr. 1) (Abb. 211)⁷ in die Zeit um 1644: Von kleineren Modifikationen ist dieses Projekt denn auch verbindlich geblieben. Über den entwerfenden Architekten besitzen wir keinerlei Informationen. Die Beschriftung des Blattes in welcher sich das französische Idiom mit dem lateinischen vermischt, kann vermutlich als Beweis dafür gelten, dass es sich dabei um keinen ortsansässigen, also italienischen Baumeister handelte, sondern um einen Franzosen; die vereinzelt lateinischen Planbezeichnungen (*porta minor*, etc.) legen die Vermutung nahe, dass der Zeichner ein Angehöriger des Ordens war. Der aus Lyon gebürtige Étienne Martellange (1568–1641) kommt angesichts der von uns vorgeschlagenen Datierung nicht in Frage⁸; eher noch der am 28. X. 1644 verstorbene P. François Derand, der sich seit 1643 in der nicht allzu weit entfernten Provence aufhielt⁹. In engeren Betracht könnte man eventuell auch einen gewissen P. Vincent Léotaud ziehen, der von 1640 an sechs Jahre lang als *praefectus fabricae* im nahe gelegenen Kolleg von Embrun tätig war und dort sowie in Dôle als entwerfender Architekt nachweisbar ist¹⁰.

Der Kirchenbau war wesentlich an private Schenkungen gebunden und wurde erst Jahrzehnte später durch großzügige Förderung seitens des französischen Königs fertig gestellt¹¹ – eine Förderung, die, wie schon erwähnt, auch das Kolleg betraf. Dem Bericht Caffaros, im Gotteshaus wäre die erste Messe (zu Ehren des seligen Luigi Gonzaga) erst am 23. VIII. 1680 gefeiert worden¹², stehen Quellenhinweise entgegen, denen zufolge der Kirchenraum sich schon 1671 in einem provisorisch verwendbaren Zustand befunden habe¹³.

³ Sämtliche Angaben basieren auf MOISY 257 f.

⁴ ARSI, Med. 25/II, f. 427 (an P. Silvio Perini in Turin, am 18. VI. 1627): „Della fabrica della chiesa vicina alla nostra Residenza di Pinarolo son'io contento supposto quello, che V.R. dice, ma desidero che conferisca tutto col P.P.le aspettando il suo parere, e pregarò il Signore che aiuti V.R. in quell'altro negotio, che maneggia per suo servizio“.

⁵ ARSI, Med. 25/II, f. 468 (P. Gen. an den Provinzial in Mailand, am 30. X. 1627): „Non si può trattare d'obligarci a tenere le scuole in Pinarolo come quella Città vorrebbe per fabricarci la Chiesa. Si haverà da vedere se la residenza deva continuare, e poi se convenga accettarvi Collegio, nel che ci correrà tempo assai“.

⁶ Allfällige daraufhin einsetzende Baumaßnahmen wurden zweifellos durch neuerliche, bis 1647 anhaltende kriegsartige Ereignisse unterbrochen.

⁷ VALLERY-RADOT 109–110. Die Beschriftung des Plans: *Plan de l'esglise de la Residence de la Comp.^{ie} de Jésus de Pinerol / laquelle doit estre dédiée à St Joseph. Verso: Idea templi / pinerolensis aedificandi.*

⁸ Vgl. MOISY 107–127.

⁹ Vgl. MOISY 142.

¹⁰ Seine Zeichnungen für Dôle und Embrun (V-R. 655 und 656) sind bei MOISY, Planche VI, D und Planche VIII, D abgebildet.

¹¹ Von 1630 bis 1696 war Pinerolo Teil des französischen Königreichs. Auf diesen Umstand, der eine unklare Zugehörigkeit der Residenz zur mailändischen Ordensprovinz verursacht hat, bezieht sich ein Brief des Generals vom 24. IV. 1632 an den Provinzial; ARSI, Med. 26/II, f. 208: „Intorno alla Residenza di Pinarolo è verissimo, che deve andare sotto la Provincia di Milano, ma per hora non bisogna toccare questo punto, e credo che sia meglio, che V.R. non vi vada stante quello, che le circostanze del tempo portano“.

¹² CAFFARO 1900, 138.

¹³ 1671 stiftete der Conte Falcobello anlässlich des Todes seiner beiden Söhne eine jährliche Messe (1672 testamentarisch wiederholt). Der Graf ist mit der Kirche schon seit 1656 in Verbindung zu bringen, als er die Errichtung des Maria Lichtmess geweihten Seitenaltars finanzierte.

Die Kirchenfassade

Im Gegensatz zur ziegelsichtigen, nur durch schlichte Lisenenrahmen betonten Längsseite der Kirche ist die zweigeschossige Fassade verputzt und mit einer gleichmäßigen Gliederung versehen (Abb. 213). Beide Geschosse sind von Pilastern toskanischer Ordnung in drei Achsen im Breitenverhältnis 1:2:1 unterteilt. Im Untergeschoss ist das Gebälk über ihnen gleichmäßig verkröpft, im Oberteil der Fassade kommt es hingegen zu einer subtilen Akzentuierung der Mittelachse: Das durchlaufende Gesims über den Seitenachsen kontrastiert mit der Rückstufung des Zentralbereichs des Dreieckgiebels.

Der Kirchenraum

Mit seiner einfachen Konzeption als Einheitsraum über lateinisch-kreuzförmigem Grundriss ohne jegliche Abseiten nimmt der Sakralraum von Pinerolo innerhalb der Sakralarchitektur der mailändischen Ordensprovinz eine weitgehend singuläre Stellung ein (Abb. 214, 215); einzig ein früher, unausgeführter Entwurf für die Kollegskirche von Ponte in Valtellina zeigt gewisse Ähnlichkeiten¹⁴. Auch in der französischen Jesuitenbaukunst kommen vergleichbare Lösungen nur selten vor¹⁵.

Die Raumform besticht durch klare Dispositionsprinzipien: Der Laienraum setzt sich aus zwei querrechteckigen, kreuzgratgewölbten Jochen und einem zusätzlich vor der Vierung eingeschobenen, tonnengewölbten Tonnenintervall zusammen. Die Gliederung der Langhauswände erfolgt mittels toskanischer Pilaster, die mit Rücklagen gebündelt sind; das Gebälk ist über allen Wandvorlagen verkröpft. Mit Ausnahme einer wohl erst im 19. Jahrhundert eingefügten Statuennische sind die Wandflächen heute durchwegs flach geschlossen; ursprünglich befanden sich in ihnen aber laut Plan Nr. 1 nischenartige Vertiefungen, in denen die Beichtstühle, bzw. die Kanzel und der Nebeneingang untergebracht waren. Da solche Nischen auch in Colomberas Plandarstellung aus der Zeit um 1760 (Plan Nr. 2) (Abb. 212) aufscheinen¹⁶, darf man dem Pariser Originalgrundriss (Plan Nr.1) wohl volles Vertrauen schenken.

Eindeutig transalpinen Traditionen entspricht die Stellung der Altäre: Die Querhausaltäre stehen nicht an den Stirnwänden der Kreuzarme, sondern an der jeweils chorseitigen Seitenwand derselben, d. h. parallel zum Hochaltar, und mit diesem zusammen als gestaffelte Dreiergruppe wahrnehmbar: ein in Italien ganz und gar unübliches Schema, das sich in Frankreich, in Deutschland und im östlichen Mitteleuropa direkt aus dem Sakralbau des Mittelalters ableitet. Das gesamte „Haupt“ der kreuzförmigen Anlage – also Vierung, Kreuzarme und Hochaltarraum – ist vom Langhaus durch stärkere Stufung der Wandvorlagen vom Langhaus etwas abgesetzt. Infolge der geringeren lichten Weite des Querhauses besitzt das kreuzgratgewölbte Vierungsjoch querrechteckige Gestalt. *Cappella maggiore* und seitliche *cappelloni* werden also rangmäßig unterschieden, auch wenn die Wandvorlagen in allen drei Richtungen hin gleichförmig formuliert erscheinen: Die gebündelten Pfeiler samt den ihnen auflastenden Bögen sind primär nicht als Vierungsstützen, sondern als Kapellenarkaden definiert¹⁷; zum Langhaus ergibt sich also ein stärkeres räumliches Kontinuum, die Vierung ist zwar eindeutig als solche ausgewiesen, aber zugleich auch integrierender Bestandteil eines fast einheitlichen Volumens, das als rechteckiger Saalraum zur Geltung kommt. Letztlich begreift man als Grundprinzip der räumlichen Organisation die Unterscheidung in Laienraum (in welchem mit Predigt und Beichte das Seelsorgeamt vorgenommen wird) und eigentlichen Priesterbereich, in dem die Messliturgie stattfindet.

¹⁴ Siehe S. 315 und Abb. 217 im vorliegenden Band.

¹⁵ Es sei allenfalls auf Projekte für La Rochelle, Nancy (Noviziatskirche), Aurillac und Gray verwiesen; vgl. MOISY, fig. 12, fig. 18, Tafeln XXXIII A, XXXIX A.

¹⁶ Es sei freilich nicht verschweigen, dass Colombera eine ganz und gar unpräzise Kenntnis der Raumanlage hatte: Das zeigt sich vor allem an der auf seinem Plan falsch wiedergegebenen Jochanzahl.

¹⁷ Diese orthogonale Schichtung der Pfeiler wird in den Ecken der Kapellen mit Pilasterstreifen wiederholt.

Das Kollegsgebäude

Über die Baugeschichte des Kollegs verraten die Archivquellen nur sehr wenig. Ob die offizielle Eröffnung des Kollegsbetriebs im Jahre 1683 bereits in einem neu errichteten Bauteil erfolgen konnte, ist nicht feststellbar. Das direkte königliche Engagement für die Anstalt – wir haben bereits darauf hingewiesen – verfolgte zweifellos die Absicht, im annektierten Gebiet über die Festigung des katholischen Glaubens hinaus auch die Verbreitung der französischen Sprache zu fördern¹⁸; die materielle Unterstützung zielte zunächst primär auf die Schaffung, oder Vollendung eines einheitlich geplanten Neubaus.

Zwischen 1683 und 1688 lassen sich mehrfach Ankäufe von Häusern und Gärten im unmittelbaren Umfeld des Kollegs belegen. Eines davon war dem Raymondo Hue am 14. VII. 1688 abgekauft worden *ad effetto di costruire un seminario*¹⁹. Durch das Bombardement der Stadt im Jahr 1693 erlitt das Gebäude beträchtlichen substanziellen Schaden.

Das dreiflügelige und dreigeschossige Gebäude tritt nur mit seinem unverputzten Hauptflügel (Abb. 216), der sich in Verlängerung der Kirchenachse von Süden nach Norden erstreckt, Erscheinung; seine Außenbaugestaltung ist denkbar unauffällig. Die lange Fassade besitzt heute in den Kordongesimsen und den teilweise abgeschlagenen Fassungen der beiden Portale spärliche Reste einer ursprünglichen Gliederung. Einziger Akzent ist der Glockenturm mit arkatiertem Glockengeschoss, der den südlichen, aus unterschiedlich hohen Bauteilen zusammengesetzten Quertrakt überragt. Der von der Anlage dreiseitig eingefasste Hof ist an seiner westlichen Längsseite gegen den Hügel gestellt und von einem zweistufig terrassierten und abgeöschten Garten begrenzt. Im Inneren der bescheidenen Anlage fällt an der Nordostecke ein hoher tonnengewölbter Raum auf; auf Plan Nr. 2, dem einzigen aus der jesuitischen Ära überkommenen Kollegsgrundriss, wird er (unter Nr. 11) als Kongregationssaal bezeichnet.

Nachjesuitische Nutzung

Am 25. VII. 1777 genehmigte König Vittorio Amedeo III. die Übereignung der Baulichkeit an die *Congregazione di Carità*, die darin ein Krankenhaus einrichtete²⁰. Später wurde das Gebäude als Knabenschule genutzt; heute dient es privaten Wohnzwecken.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Grundrisszeichnung der Kirche, um 1744: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, Hd-4b, 113 (=V-R. 421).
2. Grundrissdarstellung von Kolleg und Kirche, G. B. Colomba, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Codex NN.XV. 62, ff. 42–43.

LITERATUR

- P. CAFFARO, *Notizie e Documenti della Chiesa Pinerolese I*. Pinerolo 1893, 612–620; V. Pinerolo 1900, 130–150.
D. CARUTTI, *Storia della città di Pinerolo riveduta e corretta dall'autore*. Pinerolo 1897, 607 und 618.

¹⁸ Bezeichnenderweise stammte ein Teil der Stiftungsmittel aus konfiszierten Gütern der Valdenser-Gemeinde von Pinasca. Siehe dazu ausführlich CAFFARO 1900, 139, bes. Anm. 2.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ Siehe auch A.S.To., Corte, Conv. soppr., mazzo 670 (Soppressionsakten von 1782): „I. La Regia Azienda del Patrimonio vacante cede, e dismette a favore dell'Ospizio di Carità della Città di Pinarolo la Fabbrica del Collegio, e Chiesa de' Soppressi Gesuiti di detta Città, coi Giardini, e Casa annessa [...]“.

II. Comeché la Casa acquistata dai Gesuiti nel 1688 14: luglio, da Raimondo d'Hue per il prezzo di doppie 230: di Spagna per uso del Seminario de' Chierici, non si potrebbe comodamente separare dalla restante Fabbrica del Collegio, e che S.M. con lettera della Segreteria di Stato 14:luglio 1774 hà ordinato [...].

[...]

IV. Devenendosi dalla Città all'esecuzione del Progetto della nuova livellazione, ed abbassamento della Strada avanti il Collegio, l'Ospizio non avrà difficoltà di prestarvisi in quella parte, che non sarà di pregiudicio alla fabbrica e siti cedute-li“.

- P. DELATTRE, *Les établissements des Jésuites en France depuis quatre siècles* III. Enghien – Wetteren 1949, 1591.
- P. MOISY, *Les Églises des Jésuites de l'ancienne Assistance de France* I. Rome 1958, 257 f.
- A. MONTI, *La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese* I. Chieri 1914, 577–578.
- A. PITTAVINO, *Storia di Pinerolo e del Pinerolese* I. Milano 1964, 188 f.
- J. VALLERY-RADOT, *Le recueil de plans d'édifices de la Compagnia de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris*. Rome 1960, 109–110.